

DROBINSKI, Matthias, Oh Gott, die Kirche. Versuch über das katholische Deutschland, Patmos Verlag Düsseldorf 2006, 180 p, geb., 18,- Eur[D], ISBN 3-491-72497-X.

Ohne Zweifel, da schreibt ein Insider der deutschen katholischen Szene. Drobinski kennt von der musik- und predigtkompetenten Intellektuellenkirche St. Michael in München bis zu McKinseys (gut katholischem) Kirchen-Sanierer Mitschke-Collande alle, und er kennt sie gut. Er weiß zum Beispiel, dass letzterer schon seit einiger Zeit – und natürlich völlig zu Recht – verkündet, sparen allein genüge nicht, und er weiß auch, wie die deutschen Bischöfe auf seinen Vorschlag einer Zukunftskonferenz reagierten (in der Mehrheit abwartend bis abweisend). Drobinski kennt das Fuldaer Leitbild der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) und sogar das Ehrenamtsbuch des Arbeitskreises „Pastorale Grundfragen“ des Zentralkomitees der deutschen Katholiken: von den ganz wichtigen Akteuren, also den Kardinälen und Bischöfen, dem ZdK-Vorsitzenden Mayer oder auch dem Sekretär der deutschen Bischofskonferenz, Pater Langendörfer SJ, ganz zu schweigen.

Drobinski ist innenpolitischer Redakteur der Süddeutschen Zeitung, studierter Theologe, Historiker und Germanist, und bei der SZ zuständig auch für die Kirchenberichterstattung. Er war vorher bei „Publik Forum“, ist Träger des „Herbert Haag-Preises für Freiheit in der Kirche“: das markiert natürlich eine spezifische kirchenpolitische Position. Sie wird im vorliegenden Buch freilich ganz ohne Schärfe vertreten, Drobinski versucht auch konservativeren Kreisen und Optionen gerecht zu werden. Das, wie überhaupt der unaufgeregte-wertschätzende Blick ehren ihn.

Drobinskis Buch ist eine kenntnisreiche, sympathisierende und aufmerksame Sachkunde der deutschen katholischen Kirche jenseits aller Klischees: eine große Leistung bei einem journalistischen Buch zum Thema Kirche. Informativ und hilfreich ist die historische Hinführung, welche den Weg der „schwierigen Tochter Roms“ verständlich macht, unpolemisch das Kapitel zur „reichen Kirche in einer reichen Gesellschaft“, realistisch und ehrlich sind die Ausführungen zur „Kirche in der Krise“. Die deutsche „Kirche im Richtungsstreit“ wird recht zutreffend, wenn auch vielleicht sogar zu schonend skizziert, und die abschließenden „Visionen für eine Kirche von morgen“ werden die Zustimmung vieler finden, jedenfalls jene des Rezensenten. Am meisten übrigens gilt das für Drobinskis Würdigung der alltäglichen, unaufgeregten christlichen Praxis des Volkes Gottes, seinen Appell an gelassenes Gottvertrauen in allen Umbrüchen und seine Option für eine solidarische, Gottes Menschenliebe tatkräftig und prophetisch realisierende Kirche.

„Die christlichen Kirchen Mittel- und Westeuropas werden ... weiter schrumpfen“, so Drobinski, zu „anarchisch“ und „unberechenbar“ sei die Religiosität heute. „Jammern und kulturpessimistisch klagen müssen die Kirchen darüber aber nicht. Wenn sie ehrlich sind, waren die wirklich engagierten

Christen immer in der Minderheit. Jene Christen, für die der Kirchengang mehr ist als soziale Pflicht. Die Gefangene besuchen, Nackte kleiden und Hungerige sättigen, denen das Gebot Gottes wichtiger ist als die eigene Karriere. Wenn darüber hinaus die Zahl der halbgaren Gottsucher wächst, der Von-Zeit-zu-Zeit-Christen, der Teilzeit-Beter und Immer-mal-wieder-Samariter – na und?“ (175f)

Sicher: Das ist kein wissenschaftliches Buch und letztlich auch kein pastoraltheologisches Sachbuch für die Hand des pastoralen Profis. Es ist für die eher kirchenferne Ärztin nebenan oder den mittleren Manager geschrieben, die wissen möchten, wie es mit der katholischen Kirche Deutschlands denn so steht. Oder auch für die Österreicherin/den Österreicher, die einen nachbarschaftlichen Blick in die verwandte und doch in manchem so ganz andere deutsche katholische Kirche werfen wollen. Ihnen allen sei dieses Buch ausgesprochen empfohlen.

Und doch bleibt eine kleine Enttäuschung. Vielleicht, weil der Rezensent, treuer Leser der SZ und speziell der Artikel von Drobinski, hier, in diesem Buch (noch) mehr von dem erwartet hätte, was er an Drobinskis SZ-Beiträgen so sehr schätzt: den genuin theologischen Horizont in Wahrnehmung und Meinungsbildung. Drobinski kann die Kirche theologisch und nicht nur soziologisch-institutionell begreifen: eine Seltenheit bei Journalisten. Er misst sie an ihrem Anspruch und nicht (nur) an ihrem gesellschaftlichen Erfolg oder gar Prestige. Er entgeht auch der Falle mancher (jüngerer) liberal-konservativer Journalisten, die, so sie denn einen inhaltlichen Zugang zur katholischen Kirche finden, diesen elitär-ästhetisch formatieren, also nach ihrem eigenen Ebenbilde.

Was am Schluss des Buches aufscheint, eine veritable praktische Theologie des Volkes Gottes heute, eine Theologie der unaufgeregten Solidarität und der prophetischen Barmherzigkeit: man hätte gerne noch mehr erfahren darüber von einem klugen und kenntnisreichen Beobachter der deutschen Gesellschaft und der kirchlichen Szene, einem Beobachter, der aus ihr stammt, ihr aber (beruflich) auch gegenübersteht und so mehr, jedenfalls anderes sieht, als etwa ein pastoraltheologischer Insider. Aber vielleicht kommt dieses andere Buch ja noch. Es wäre zu wünschen.

Rainer Bucher

SCHULLER, Florian/VELTRI, Giuseppe/ WOLF, Hubert (Hg.), Katholizismus und Judentum. Gemeinsamkeiten und Verwerfungen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert (Themen der Katholischen Akademie in Bayern), Verlag Friedrich Pustet Regensburg 2005, 310 p., Hdcov., 26,90 Eur[D], ISBN 3-7917-1955-6.

Man möchte gerne die Luft anhalten, wenn man den Klappentext des Buches zu lesen beginnt, der in Auszügen dem Vorwort der Herausgeber entnommen ist: „Spätestens seit Daniel Goldhagen, der die katholische Kirche als die »Juden-